

welches Hauptes Leib wir sind, dem Alles unterworfen ist. Lasset uns mit Chrfurcht diese innige Verwandtschaft mit Christus achten und besorgt sein, daß keiner derselben unwürdig, keiner derselben verlustig werde. Wir sollten besser als die Engel, besser als die Erzengel sein, weil uns größere Ehre als ihnen zu Theil geworden ist."

Ein Ordnungsruf.

Von Canonicus Anton Erdinger in St. Pölten.

Rogo vos, state in Domino, solliciti
semper circa custodiam ordinis, ut ordo
custodiat vos.
St. Bernardus.

Bei den Debatten parlamentarischer Körperschaften kommt es mitunter vor, daß ein Redner, wenn er excessiv im Ausdrucke wird, oder zu weit ausholt, oder Dinge bespricht, welche nicht zur Sache gehören, vom Präsidenten erinnert wird, er möge sich mäßigen, oder zum Gegenstande, um den es sich handelt, übergehen, oder zu demselben zurückkehren. Man nennt dieß einen Ordnungsruf.

Obwohl vorliegender Aufsatz die gleiche Ueberschrift trägt, so ist doch die Absicht, welche denselben zu Grunde liegt, eine ganz andere. Es soll die Wichtigkeit der Ordnung in aller und jeder Beziehung dargethan, und auf die Vortheile hingewiesen werden, welche das Streben nach Ordnung, und die Aufrechthaltung der Ordnung mit sich im Ge folge hat. Also: „Ordnungsruf“ bedeutet hier so viel als Aufmunterung zur Ordnung, und ich meine, es könnten darin für den Klerus immerhin so viele praktische Momente ent halten sein, daß die Besprechung des Themas an dieser Stelle gerechtfertigt erscheint.

Das Leben des Menschen scheidet sich in das innere und äußere Leben und in beider Hinsicht ist die Ordnung von höchster Wichtigkeit.

Die Ordnung ist höchst wichtig in Bezug auf unser inneres Leben. Der liebe göttliche Heiland er-

mahnt uns: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“¹⁾ Im himmlischen Vater, in Gott, ist aber die vollendete Ordnung. Alle Eigenschaften des göttlichen Wesens, obwohl sie dem menschlichen Verstande verschieden erscheinen, fallen doch in Eins zusammen, so daß sie Ein höchstes, vollkommenstes Wesen darstellen.²⁾ Nun freilich gehört die göttliche Vollkommenheit, die Ordnung, wie sie im göttlichen Wesen herrscht, für uns Menschen nicht zum Erreichbaren, und wenn Christus der Herr dennoch sagt: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“, so wollte Er für unser inneres, geistiges Leben nur die Norm und Richtschnur angeben, wonach wir uns halten sollen. In diesem Sinne werden wir auch vom hl. Apostel Paulus aufgefordert, „Nachahmer Gottes“ zu sein.³⁾ Nachahmer Gottes sind wir aber nur dann, wenn wir unser inneres, geistiges Leben in Ordnung halten, d. h. all unser Denken, Begehrten und Wollen dem göttlichen Willen conformiren, wenn Gottes Wille immer und jederzeit auch unser Wille ist. „In capite libri scriptum est de me, ut facerem voluntatem Tuam.“⁴⁾ Jede Abweichung davon bringt Zwiespalt, Dissonanz, Unruhe, Unordnung — Sünde in unser Inneres, und setzt die Seele der Gefahr aus, statt, ihrer Bestimmung gemäß, an den Ort der ewigen Harmonie und Ordnung zu kommen, in den Abgrund zu fallen, „ubi nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat.“⁵⁾

Wenn auch die Erwagung dieser Gefahr als Motiv der Furcht nicht das edelste für unser sittliches Handeln ist⁶⁾, so erweist sie sich doch als ein mächtiger und nicht selten als einziger wirksamer Faktor, dann, wenn unser Inneres gröblich in Unordnung zu gerathen droht, oder wirklich gerathen ist,

¹⁾ Matth. 5. 48. — ²⁾ Schör „Geistlicher Wegweiser“, S. 75. — ³⁾ Ephes. 5. 1. — ⁴⁾ Psalm. 38, 8—9. — ⁵⁾ Job. 10. 22. — ⁶⁾ Die Hoffnung auf die ewige Seligkeit ist ein edleres Motiv und die Liebe zu Gott ein noch edleres.

die Stimme des Gewissens und der Kirche zu verstärken — zum Ordnungsruf zu werden und uns zu bestimmen, die Ordnung zu bewahren, oder die gestörte Ordnung wieder herzustellen. Möchte sie doch, einmal wiederhergestellt, von Dauer sein! Aber die in uns auch nach der Wiedergeburt im Wasser und im heiligen Geiste noch zurückbleibende Triplallianz von Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens trübt gar so häufig auch nach der vollbrachten Aussöhnung mit Gott das freundschaftliche Verhältniß, so daß sich der Zustand der Ordnung und Gnade mit dem Zustande der Unordnung und Sünde im häufigen Wechsel befindet. Eine traurige Erfahrung. Aber den einen Trost haben wir, daß, vermögen wir auch nicht alle Störungen zu hindern, wir doch die Ordnung unseres Innern in dem Grade zu bewahren im Stande sind, um Gott beständig zum Freunde haben und an Seinem Vaterherzen ruhen zu dürfen, falls die Hütte unseres Leibes zusammenbricht. Darum geht eines gläubigen Gemüthes angelegentlichste Sorge dahin, die moralische Gewißheit zu haben, daß die Seele sich im geordneten Zustande befindet, im Besitze der Liebe Gottes sei. Hängt ja Alles davon ab, Heil und Glück in Zeit und Ewigkeit. Die Ordnung in diesem Sinne führt zu Gott.¹⁾

Nicht so wichtig, wie die Ordnung in unserem Innern, aber doch sehr wichtig erscheint auch die Ordnung in unserem äußeren Leben. Häufig, nicht immer, reflectirt sich ohnedies unser Inneres im Äußenen, und wo jenes geordnet ist, wird es in der Regel auch dieses sein. Ist das Gegentheil der Fall, so gehört es zur Aufgabe des sittlichen Strebens, das Äußeere mit dem Inneren in Einklang zu bringen.²⁾ Man könnte sich sonst nicht der Hoffnung hin-

¹⁾ *Ordo dicit ad Deum.* S. Augustinus. — ²⁾ Es kommt auch vor, daßemand im Äußenen als ein Musterbild der Ordnung gelten muß, während sein Inneres sittlich Fäulniß und Modergeruch atmhet. Diese Einseitigkeit ist noch viel trauriger, und Gnade und Wille haben dann zusammenzuwirken, das Innere mit dem Äußenen in Einklang zu bringen.

geben, ein Nachahmer Gottes zu sein; denn die Offenbarungen Gottes nach Außen hin, Seine Werke zeigen überall die schönste Ordnung. „*Omnia in mensura et numero et pondere dispositi*“¹⁾ „*et quae a Deo sunt, ordinata sunt.*“²⁾ Die Sternenwelt über uns bewegt sich in solcher Ordnung und Regelmäßigkeit, daß sich das Erscheinen und Verschwinden der einzelnen Gestirne in unserem Gesichtskreise berechnen läßt. Und so mannigfaltig die Formen der organischen und inorganischen Natur auf unserem Planeten auch sind, alle folgen blind und unbewußt auf das Genaueste den Gesetzen, welche ihnen der Schöpferwille des Ewigen zu Grunde gelegt. Sollte es bei dem Menschen, welcher Gottes Bild und Gleichniß an sich herumträgt, anders sein dürfen? Sollte es ihm gestattet sein, die Gesetze der äußeren Ordnung zu ignoriren, und dadurch Missetöne in die socialen Verhältnisse zu bringen? Nein. Frei und bewußt soll er bei all seinem Handeln, Thun und Lassen Ordnung halten, weil er nur auf diesem Wege sich und der Gesellschaft möglichst viele und möglichst gute Dienste leisten wird. Ja, die Ordnung ist stets der Angelpunct einer reichen und ersprießlichen Thätigkeit gewesen. An ihrer Hand wird das Schwerste leicht, und das scheinbar Unmögliche möglich. „*Ordo in rebus agendis est anima, et difficilia quaeque facilitat.*“³⁾

Gehen wir vom Allgemeinen auf das Besondere über, und machen wir uns klar, wie wichtig die Ordnung im äußeren Leben für den Priester ist.

Sinn für Ordnung und Handhaben der Ordnung ist für den Priester wichtig, um seinen Verpflichtungen überhaupt nachkommen zu können. Sie sind viel und mannigfach. Er hat täglich zu beten⁴⁾, zu betrachten, eine geistliche Lesung zu machen,

¹⁾ *Sapient.* 11. 21. — ²⁾ *S. Augustinus.* — ³⁾ *Bouhler, Charakterbilder, S. 48.* — ⁴⁾ Die frommen Priester persolviren nicht bloß das Brevier, sondern besuchen auch täglich das heiligste Sakrament, beten den Rosenkranz und obliegen auch sonst noch der Privatandacht.

die heil. Messe zu celebriren, wozu auch die Vorbereitung und Dankdagung gehört, zu katechisiren, die Kanzel, den Beichtstuhl und die Kranken zu besorgen, Kanzlei- und andere Geschäfte abzuthun. Ueberdies soll er das Studium der Theologie betreiben, in den Zeitfragen sich orientiren und der Gesundheit durch eine standesgemäße Erholung Rechnung tragen.¹⁾ Dieß wird nur dann möglich, wenn die Zeit geordnet ist, und das jedem Zeittheile zugewiesene Geschäft in demselben auch verrichtet wird. Der nach einer Tagesordnung lebende Priester leistet erfahrungsmäßig doppelt so viel als ein anderer, welcher planlos vorgeht, bald dieses, bald jenes in Angriff nimmt, und ohne das eine und andere zu vollenden, ohne zwingende Nothwendigkeit auf ein drittes übergeht.

Sinn für Ordnung und Handhaben der Ordnung ist für den Priester wichtig, um seine Verpflichtungen gut, verdienstlich und segensreich zu erfüllen. *Deo vivit, qui regulae vivit.* Die sittliche Vollkommenheit gedeiht nur im Gebiete der Ordnung. Darum haben auch jene geistlichen Genossenschaften, welche nach der Absicht ihrer Stifter und der Kirche Schulen und Stätten der Heiligkeit sein sollen, den Namen „Orden“ erhalten. Nicht jeder Priester hat den Beruf, Ordensmann zu werden, wohl aber kann er mitten im Gewirre und Getriebe der Welt ein geordnetes Leben führen; und so wie die Werke der Ordensleute durch die Gelübde einen höheren moralischen Werth erhalten, so gewiß auch die Arbeiten, welche im selbst auferlegten Gehorsam nach einer bestimmten Ordnung verrichtet werden. Die damit verbundene Selbstverlängnung erhöht unzweifelhaft deren Verdienst, und zieht Gottes Segen darauf herab, so daß sich auch hier der Spruch bewahrheiten kann: „*Si duo faciunt idem, non est idem.* Der Eine läuft

¹⁾ Wir haben hier zunächst die Seelsorger im Auge. Andere Priester haben andere Berufsgeschäfte; die geistlichen Pflichten bleiben sich übrigens gleich.

außerhalb der Bahn und macht vielleicht Luftstreiche, während der Andere innerhalb der Bahn sich bewegt und sich Verdienstes garben sammelt, weil bei ihm jeder Schritt und jeder Augenblick geheiligt ist. Daher die Mahnung eines alten Asceten: „Halte dich immer, so weit es geschehen kann, an die Ordnung.... An der Beobachtung der Zeit, des Ortes, des Modus (bei einer Handlung) hat Gott größeres Wohlgefallen, als an der Handlung selbst.“¹⁾

Sinn für Ordnung und Handhaben der Ordnung ist für den Priester wichtig, um sich einen guten Namen, Ansehen und Auctorität zu verschaffen und zu sichern. Niemand stellt in Frage, daß der Priester diese Momente zu einer ersprießlichen Wirksamkeit brauche. Sagt ja der heilige Paulus von sich selbst: „Lieber wollte ich sterben, als daß mir jemand meinen Ruhm zu nichte mache“²⁾; und seine Sorge um einen guten Namen ist in den Worten enthalten: „Wir befleissen uns des Guten nicht bloß vor Gott, sondern auch vor den Menschen.“³⁾ Deshalb gab er den Christen zu Philippi nebst anderen auch diese Lehre: „Brüder, was wahr ist... was guten Namen macht, das beherziget.“⁴⁾ Nun, dem Priester verschafft nichts eher und leichter guten Namen, verleiht nichts eher und leichter Auctorität und Ansehen, als Ordnung, Pünktlichkeit und Genauigkeit. Wenn er zur bestimmten Zeit in der Kirche, am Altare, auf der Kanzel, im Beichtstuhle, bei der Katechese erscheint, wenn im Gotteshause Geschmac und Reinlichkeit herrscht, wenn die Matriken und sonstigen Kanzleisachen musterhaft nett und correct sind, wenn er selbst in seinem Anzuge, in seiner Wohnung, in seinem Hause und Hauswesen als ein Mann der Ordnung dasteht, dann wird er nicht bloß für seine Umgebung ein Lehrer der Ordnung, sondern nöthigt ihr auch Hochachtung und Verehrung ab. Man wird auf seine

¹⁾ Salamo, Regula Cleri, pag. 267. — ²⁾ 1. Corinth. 9. 15. —
³⁾ 2. Corinth. 8. — 21. ⁴⁾ Philipp. 4. 8.

Worte hören, seinen Rath suchen und befolgen, und das Böse wird vielmals aus Scheu vor ihm entweder unterbleiben, oder doch nicht stolz und offen sein Haupt erheben. Und sei es, daß die Bosheit an ihm sich die Zähne wegt — was schadet es? Die Sonnenstrahlen verlieren nichts an ihrer Reinheit, wenn sie in eine Pfütze fallen, und auch der ordnungsliebende Priester, welcher eben deshalb die Zielscheibe der Lüge geworden, büßt nichts von seinem Ansehen ein, wenigstens nicht bei den redlich Denkenden. Jedenfalls hat er für sich das Bewußtsein der Pflichttreue. Er leidet, aber nicht als „*male-dicus, aut alienorum appetitor*“¹⁾, und das genügt. „*Melius est enim benefacientes (si voluntas Dei velit) pati, quam malefacientes.*“²⁾

Noch sollen die Vortheile kurz angedeutet werden, welche sich an die Ordnungsliebe knüpfen. Theilweise ist es schon bei der Besprechung ihrer Nothwendigkeit geschehen, und bedarf es darum nur mehr der Nachlese.

Die Herhaltung der Ordnung im inneren Leben hat ein gutes Gewissen und den Zustand der heiligmachenden Gnade zur Folge, ein Schatz, über welchen hinaus es für den Menschen keinen größeren gibt. Deshalb ist es das Beste, wie Sanct Paulus spricht, das Herz zu befestigen mit der Gnade.³⁾ „Gnade ist ein Inwohnen und ein Mitwohnen der Seele in Gott; sie schwingt den Geist in den Himmel, das Land der Geister, wo die wahre Wohnung der gnadenreichen Seele ist, und macht die Seele Gottes würdig.“⁴⁾

Die Ordnungsliebe im äußeren Leben fördert die Gesundheit. Der Freund der Ordnung dehnt sie auf Alles, also auch auf die körperlichen Bedürfnisse aus. Er versagt dem Leibe nicht das Nothwendige, gestattet ihm aber an Speise, Trank, Schlaf und Erholung nichts Über-

¹⁾ 1. Petr. 4. 15. — ²⁾ 1. Petr. 3. 17. — ³⁾ Hebr. 13. 19. —

⁴⁾ Denifle, Christliches Leben, S. 435.

flüssiges und schon gar nichts, was nach Weichlichkeit riecht. Nun ist es eine alte, von der Schrift und Erfahrung bestätigte Wahrheit: Je einfacher die Lebensweise, desto größer die Chancen für die Gesundheit und ein hohes Alter. „Wer mäßig ist, verlängert das Leben, wegen der Unmäßigkeit sind schon Viele gestorben.“¹⁾ Greise werden allermeist nur Diejenigen, welche ein geordnetes, einfaches und mäßiges Leben führen. „Preces pauperum et vita diaeta“, schrieb ein hochbetagter Seelsorger, „conservant mihi sanitatem et vitam, ut in senio meo adhuc vigeam robore et visu.“²⁾

Die Ordnungsliebe im äußeren Leben ist Beitersparniß und erweitert in Folge dessen den Spielraum der Thätigkeit. Man wundert sich oft über die Leistungen eines Mannes auf dem Gebiete der Seelsorge, der Literatur oder Administration. Seine officiellen Geschäfte, meint man, sollten seine Zeit vollauf in Anspruch nehmen, und während Andere in gleichen Verhältnissen und bei gleichen Fähigkeiten den Anforderungen kaum genügen, findet er noch Zeit zu außerdentlichen Arbeiten. Die Lösung des Räthsels liegt einfach in dem Umstande, daß er Ordnung zu halten und die Zeit auszunützen versteht. Jede Minute, jede Viertelstunde ist ihm kostbar, und so wie viele Tropfen einen Eimer ausmachen, so wachsen ihm die Minuten zu Stunden und die Stunden zu Tagen zusammen, die Anderen verloren gehen, ihm hingegen zum fruchtbringenden Kapitale werden. Die Arbeit ist ihm Lust, und er freut sich darauf in der abgezwackten Zeit in dem Grade, als Andere sich nach der Zeit der Erholung sehnen. „Inter diurnos hominum accentuum turbines ita cum gaudio quietae noctis labores exspecto, sicuti scholares tempus vacationum.“²⁾

Die Ordnungsliebe im äußeren Leben ist endlich auch Geldersparniß. Dieß liegt in der Natur

¹⁾ Sirach, 37. 34. — ²⁾ Dekan Leyß in einem Brieze vom 26. Nov. 1721. (Bouhler, Charakterbilder, S. 50.)

der Sache. Die Ordnung schließt ein conservatives Moment in sich. Kleider, Meubeln, Geräthschaften u. s. w. dauern unter einer ordnungsliebenden Hand noch einmal so lange, als wo das Gegentheil stattfindet. Der Mann der Ordnung hat scharfe Augen; er bemerkt und bessert kleine Schäden aus und verhütet dadurch größeren finanziellen Nachtheil. Franklin pflegte gleichnißweise zu sagen: „Wegen dem Verlust eines Nagels ist das Hufeisen, wegen dem Verlust des Hufeisens das Pferd, wegen dem Verlust des Pferdes nicht selten der Reiter verloren gegangen.“ Dem tritt die Ordnungsliebe dadurch entgegen, daß sie das Hufeisen befestigt und dadurch Pferd und Reiter sichert. —

Es sei erlaubt, hier zugleich darauf hinzuweisen, wie viel durch Ordnung in den Kirchen, Sakristeien und Paramentenschränken der Fabrica ecclesiae erspart werden könne. Der Priester betrachte es deshalb als zu seinem Amte gehörig, vorerst aus höheren Beweggründen, dann aber auch von wegen des Kostenpunktes dießbezüglich auf strenge Ordnung zu sehen, die untergeordneten Organe entsprechend zu belehren und zu instruiren, und, wenn dieß verlorene Mühe wäre, die heiligen Gewänder und Utensilien selbst zu besorgen. Freilich muß man damit selbst umzugehen wissen¹⁾), und es gehört gewiß mit zum Unterrichte in der Liturgik, die angehenden Priester das Nehmen und Reponiren der Paramente praktisch üben zu lassen, und ihnen auch sonst einschlägige Winke zu geben. —

Hat man es mit Rechnungen und Cassen zu thun, so bewahrt Genauigkeit und Ordnung in den Journalsen, häufiges Cassenmachen nicht bloß vor Unannehmlichkeiten und Verdächtigungen, sondern auch vor Verlusten und Erfüllungsverpflichtungen, und erscheint somit auch in diesem Falle die Ordnung als Geldersparniß.

¹⁾ Dem Bamberger Pastoralsblatt schien diese Sache so wichtig, daß es darüber einige Fingerzeige geben zu sollen glaubte. Abgedruckt im Münsterer Pastoralsblatt, 1879, S. 129.

Die aufgezählten Vortheile der Ordnungsliebe sind unstreitig groß und wichtig und man sollte glauben, daß sie Jedermann bewegen würden, in Allem Ordnung zu halten. Dem ist aber nicht so. Woher dieses? Der Grund liegt oft in einer mangelhaften Erziehung. Wohl ist der Ordnungssinn mitunter angeboren und kommt dann unter allen Verhältnissen zum Durchbruch; aber von den Meisten muß er erworben werden. Das Erwerben fällt in die Jugendzeit, und macht deshalb einen Theil der Erziehung aus. Das Gewöhnen an die Ordnung, „die Liebe zur Ordnung ist als Erziehungsstufe von großer Wichtigkeit, weil ein Kind, welches an sie gewöhnt ist, leichter die höhere Gesetzmäßigkeit, die das ganze Menschenleben durchgreifen soll, anerkennt. Es ist deswegen ein wichtiger Grundsatz: Was das Kind einst nach erhaltenem Vernunftgebrauch nicht thun darf, werde ihm gleich Anfangs nicht gestattet, und was das Kind in späteren Jahren thun soll, dazu werde es so früh als möglich gewöhnt, und durch Ordnungsliebe stets hingeleitet.“¹⁾

Mögen dieß Alle — auch die Priester — beherzigen, denen die Erziehung als Beruf obliegt. Es bedarf wohl nicht der Bemerkung, daß die Erziehung mit dem Austritte aus der Volkschule noch nicht abgeschlossen ist, also auch später noch das geistliche Werk der Barmherzigkeit: „die Unwissenden belehren“ geübt, und mit Dank empfangen werden soll.

Schließlich lassen wir den „Ordnungsruf“, welcher aus jeder Zeile dieses Aufsatzes heraußtönt, vom hl. Bernhard wiederholen. Er schreibt: „Ich bitte euch, stehet fest im Herrn, immer besorgt, die Ordnung zu hüten, damit die Ordnung euch behüte.“

1) Rölfus, Real-Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens. 1. Bd. S. 44.